

Beschreibung
einer Region und einer Reise
für Natur- und Kulturfreunde



PUUR-Yachtcharter
Sommer 2015

Das Revier, welches zwischen Ostsee im Norden, der Oder im Osten, der Elbe im Westen, der unteren Havel im Südwesten und dem Spree-Oder-Kanal im Südosten liegt ist wohl eines der größten Wassersportreviere Europas.

Weit über 2700 Km verbundene Seen, Flüsse, Kanäle bilden ein unerschöpfliches dichtes Netz befahrbaren Wasserwege unterschiedlichster Ordnung. Sie liegen überwiegend in den Bundesländer Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, einer der geschichtsträchtigsten Regionen Deutschlands. Sei es die Geschichte der Hanse, der edlen Junker Vorpommerns, der Preussenkönige oder dem Einfluss holländischen Prinzessinnen aber auch Handwerker. Russische und französische kulturelle Einflüsse sind überall zu beobachten, auch Wien hat seinen Anteil daran. Das Ergebnis ist eine Region die an Vielfalt und Unterschiedlichkeit in Kunst und Geschichte seinesgleichen sucht.

Große Städte wie Berlin und Hamburg, mittlere bedeutende Städte wie Lübeck, Rostock, Stettin, Oranienburg, Potsdam, Brandenburg und Magdeburg säumen den Weg. Der Kunstliebhaber, der Gast der kulturelle Vielfalt sucht, ist hier zu Hause. Als Beispiel sei Potsdam hervorgehoben, wo der Einfluss der holländischen und russischen Kolonie sich auch heute noch besonders markant hervorhebt. Der Geschichtsinteressierte braucht bloß auf den Spuren von Humboldts oder des Alten Fritz in Sanssouci wandeln. Dies zieht sich bis in die jüngste Geschichte Deutschlands, erwähnt sei hier die Konferenz von Potsdam im Cäcilienhof oder Templin, der Heimatgemeinde unsere Bundaskanzlerin.

Dem literarisch Interessierte sei Theodor Fontane oder auch Kurt Tucholski an das Herz gelegt. Aber



nicht nur diese Leuchten der deutschen Literatur sind hier zu finden.

Museen, Kunstgalerien, große Sammlungen lösen kleinere Kunstwerkstätten ab, so kann man zum Beispiel einem Kunstschmied oder einem Saiteninstrumentenbauer in der Zitadelle in Spandau beim arbeiten zusehen. Auch zur regionalen Geschichte findet man viele Erläuterungen, die vor allem für Kinder und Jugendliche besonders abwechslungsreich und interessant sind. Als Beispiel seien das Binnenschiffahrtsmuseum in Zehdenick oder der Ziegeleipark in Mildenberg erwähnt.



Das inzwischen 80 Jahre alte Schiffshebewerk Niederfinow ist ein besonderes technisches Wunderwerk deutscher Ingenieurskunst und ein Erlebnis.

Auf der anderen Seite findet man große Bereiche mit unberührter Natur, Reiher, Kormorane, Fischadler, Kraniche, Störche Enten und Haubentaucher aber auch Eisvögel sind hier in ihrem natürlichen Lebensraum zu sehen.

Neben der Vielzahl an Vögel sind aber auch seltenen Tiere wie Biber, Fischottern, Bisam, Wisente, Frösche, etc. zu erleben. Sehenswert und für Kinder und Jugendliche ist das Müritzeum in Waren, eine exzellente Darstellung der heimischen Fauna und Flora.

Traumhafte ruhige Ankerbuchten laden zum Baden und verweilen ein. Abwechslungsreiche kleinere Städte säumen die Kanäle und Flüsse und laden zum bummeln, shoppen und einkehren

ein. Inzwischen hat sich hier eine stattliche Gastronomie etabliert, die mit heimischen Gerichten den Gast verwöhnt.

Auch Berlin bietet natürlich ein reichliches Angebot an kultureller, historischer und landschaftlicher Abwechslung.

Diese im Detail zu beschreiben würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen.





Aus dieser großartigen Landschaft brachen wir auf um neue Ufer zu erkunden. Die Seenplatte war nach vielen Jahren erforscht, das gleich galt für Berlin. Nun wollten wir die Kategorie B unserer Linssen 43.9AC „La Cabaña“ testen und auf die Ostsee. Die

Strecke von Zehdenick durch den Mälzerkanal und dem - Vosskanal Richtung Berlin war in wenigen Stunden geschafft, wir sind dann Richtung Osten zum Schiffshebewerk. Bei der Marina Marienwerder fanden wir bei Sabine und Lutz Biller einen schönen Platz, wobei Lutz wohl schauen wollte ob die Crew der „La Cabaña“ das Schiff auch beherrscht und hat uns



ganz hinten im Eck einen sehr schönen Platz zugewiesen. Mit Wohlwollen hat er dann das Manöver sehr genau beobachtet. Da er nichts weiter gesagt hat, denken wir das er wohl zufrieden war. Auch nach unserem Dafürhalten hatten wir unsere Aufgabe gut gelöst. Im Bistro des Hafens liessen wir uns dann verwöhnen. Nach einer wunderbar ruhigen Nacht und einem reichhaltigen



Frühstück an Bord ging es dann zum Schiffshebewerk. Die Passage war unkompliziert und wie so oft doch ein großes Erlebnis. Wir wurden mit zwei Fahrgastschiffen geschleust, was bei dem großen Becken keinerlei Problem war. Die Temperaturen waren gnadenlos gestiegen, gefühlt hatten wir unter der Persenning 40°, wegmachen konnten wir sie allerdings bei dem stechenden Planeten auch nicht. Also alle Löcher soweit auf wie möglich und Gas geben um Fahrtwind zu produzieren. Abends in Oderberg waren

wir für die Nachbarn eine seltsame Crew, sassen wir doch alle unter Deck im Salon. Sie konnten ja auch nicht wissen, das wir eine sehr gut funktionierende Klimaanlage hatten. Diese kühlte nicht nur den Salon sondern auch die beiden Kabinen, was für einen erholsamen Schlaf doch sehr bedeutend war. Mit uns lagen noch eine Reihe größerer Schiffe in Oderberg, die alle bis auf eine nach und nach am nächsten Morgen ausliefen. Letztlich waren wir dann auch soweit, der Wassertank voll, die Batterien geladen, alles gut. Auch dieser Tag versprach hohe Temperaturen. Die Wasserstandsmeldungen auf der Oder waren bei dem trockenen Sommer eher Besorgnis erregend weshalb wir uns entschlossen den Hohensaartener-



Friedrichthaler-Kanal zu fahren. Für einen Kanal ist die Fahrt erstaunlich attraktiv. Rechts und Links des Kanals sind niedrige Dämme die einen Blick in das Hinterland erlauben. Auf der Ostseite die Überflutungsgebiete der Oder auf der Westseite Landwirtschaft und Wald.

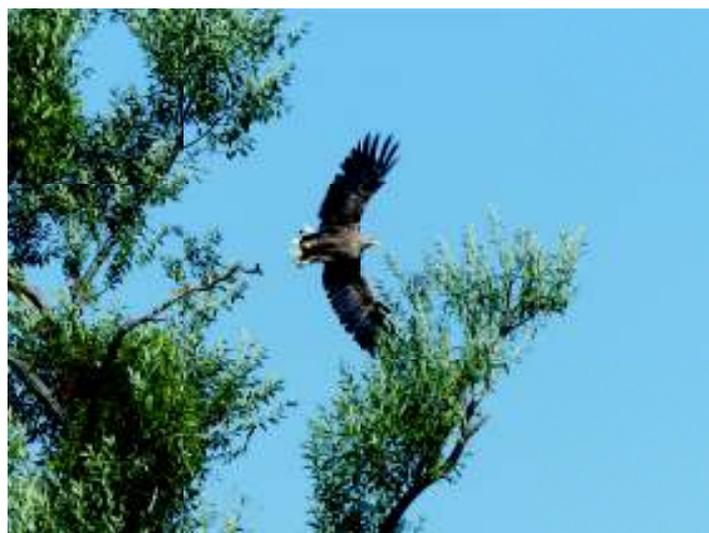
Hier entdeckten wir große Tabakplantagen, was uns doch sehr überraschte. Ein wenig Industrie, neue und



alte, und kleine aber einladende Ortschaften. Unser Ziel war Schwedt, was wir auch nach ca. 4 Stunden erreichten. Ein kleiner Sporthafen, für uns zu flach und ein größerer Sportboothafen der uns einen sehr schönen Liegeplatz bot, waren im Angebot. Die Auswahl war klar. Auch dieser Hafen war eine Überraschung. Eine super gepflegte

Anlage, super saubere Toiletten und Duschen in einem architektonisch witzigen Bau, sowie dort selbst noch eine nettes Bistro mit einer sehr netten Allrounderin als Wirtin. Neben dem Lokal, war sie noch für den Caravanstellplatz und dem Hafen zuständig, Wassermarken Verkauf, etc.. Sie war gut beschäftigt trotzdem fröhlich und hilfsbereit. Der übliche und informative „Snack“ am Steg mit Oderfahrer brachte uns doch einige Informationen die wir bei unserer Weiterfahrt nutzen konnten. Mein Wunsch eine polnische Nationale als Gastlandsflagge zu erwerben scheiterte jedoch. Wieder auf ein schlafeträgliches Mass herunter kühlen.

Ein köstliches Abendmahl, ein Glas guten Rotweins und die erforderliche Bettschwere war



hergestellt.

Auf unser nächstes Ziel, Stettin, freuten wir uns besonders. Über die Anlegemöglichkeiten in Stettin hatten wir extrem unterschiedliches gehört, waren also gespannt. In unserer Karte wurde der Hafen mitten in Stettin höchst gelobt, wir hatten aber Kritiken gelesen und gehört die uns nicht überzeugten. Gelobt wurde ein Hafen etwas weiter nördlich an der Endstation einer Trambahn. Wir also los. Wunderschöne Auen begleiteten unseren Weg bis Stettin. Die unvermeidlichen Industrieanlagen vor Stettin und dann auffallende und stark beschäftigte Werft -



und Schiffsbauanlagen. Da war richtig was los. Dann kam

die Silhouette der Stadt, mit einigen prächtigen Bauten sowie zwei Brücken die so niedrig waren das wir nicht nur Mast, sondern auch Persenning komplett legen mussten, lenkten uns so ab das wir den Stadthafen auf der Ostseite der Westoder nicht gesehen haben. Also fuhren wir weiter, an weiteren Werftanlage vorbei bis zum Hafen Goclaw. Der Hafen ist klein, sauber, hat alles was das Herz benötigt, wenn auch teilweise noch sehr einfach. Optimal ist der kleine Supermarket auf der anderen Seite der Strasse und der Trambahnstation. Auffallend war die Freundlichkeit des Personals, auch wenn Sie, was uns ein wenig erstaunte keinerlei Deutsch sprach.





Mit English und Zeichensprache konnten wir alles erfragen und erhielten auch korrekte Antworten auf alles was wir wissen wollten. Von einem deutschen Landsmann konnte ich eine polnische Gastlandsflagge erwerben. Der nächste Tag war Stettin vorbehalten. Morgens fuhren wir mit der Tram in die Stadt, wir erwischten ein älteres Modell, d.h. bis wir etwa eine halbe Stunde später in Stettin waren, kamen wir uns wie durch einen Cocktailshaker geschüttelt (nicht gerührt!). Die Wanderung durch die Stadt führte uns u.a. in die Johanniskirche, ein wunderbar lichter Bau mit einer sehr schönen



etwas ungewöhnlichen Orgel. Ein auffällender Bau entpuppte sich als der ehemalige pommersche herzogliche Palast derer zu Greifen. Nach wie vor war es sengend heiß, so dass wir das kleine im Münzhof des Palastes gelegene Café besuchten und dort einen Kaffee und Wasser zu uns nahmen. Heute wird der Palast für Musik und Kunst, Museum und Wissenschaft genutzt. Während wir im Hof saßen, konnten wir einem Klavierspieler lauschen der seine Kunst schon sehr gut beherrschte. Auch befindet sich hier die Tourist Information. Wir schlugen nun die Richtung zur Hakenterrasse ein, von der unser Reiseführer die kühne Behauptung aufstellte, es sei eine der schönsten Terrassen Europas. Wir waren gespannt und müssen zugeben, sie ist sehr schön. Der Blick ist grandios. Sie ist ca. 500 Meter lang und ca. 20 Meter über der Oder und bietet damit einen tollen Überblick über diesen Teil der Stadt. Im Rücken hatten wir dabei eine Reihe schöner alter Gebäude, so die Marine Akademie, das Wojwodschaftamt und das National Museum. Im Schatten dieser historischer Gebäude, auf den Hakenterrassen fanden wir ein herrlich gelegenes Restaurant (Columbus) wo wir in der ersten Reihe sitzend unser Mittagessen einnahmen. Qualitativ hochwertig und sehr vernünftige Preise inkl. Traumausblick war unser abschließendes Urteil über diesen schönen Flecken. Von hier aus sahen wir dann auch die zunächst von uns übersehene riesige

Marina, die gespenstisch vereinsamt war. Kein einziges Schiff, bei geschätzten 120 Liegeplätzen!!!



bei

Das Umfeld um die Marina war auch nicht gerade schick und der Zugang zur Stadt auf der anderen Seite des Flusses extrem umständlich. Wir nahmen uns vor auf der Rückfahrt mal die Nase in den Hafen zu stecken.

Aber wir wollten weiter. Wir zogen die Oder weiter nach Norden, passierten die Zufahrt in den Dammscher See und fassten den zweiten Entschluss, die Rückfahrt über diesen zu machen. Weiter nach Norden gabelt sich das Fahrwasser in die Oder und den Kanal Policki, wir blieben auf der Oder. Diese wurde immer weiter, die Überschwemmungsgebiete der Oder



Hochwasser zeigten sich üppig grün, teilweise alte Bäume, teilweise hohe Sträucher oder Schilf. Das Vogelparadies erschien unendlich. Blaugrüne Eisvögel sah man aufblitzen, die Burschen sind aber so hektisch das es kaum gelingt sie zu fotografieren. Den Graureihern haben wir schon nicht mehr nachgesehen, anders als einem Fischadler der über uns kreiste, aber offensichtlich kein Hunger hatte. Zu mindestens zeigte er keine Jagdanzeichen. Die Fahrt durch das Papenwasser war unspektakulär, wobei wir uns sicherheitshalber an die markierte Fahrrinne hielten. In Höhe von Trzebiez zog sich dann das Ufer immer weiter zurück, das große Haff zeigte sich von seiner schönsten Seite. Bei sehr guter Sicht waren die hohen Seezeichen (Brama Torowa 4 - 1) schon aus der Ferne sichtbar.

Bei Windstärke 4-5 bekamen wir im Laufe des Nachmittags dann doch noch ein deutlicher Seegang dazu, was unserer 20 to. schweren Linssen aber nicht viel an tun konnte. Die Überlegungen waren in welchen Hafen für gehen sollten entschieden wir uns für Uekermünde, was wir nicht bereut haben. Beim SSC Vorpommern fanden wir eine reizende Aufnahme und wurden herzlich begrüßt. Das Abendessen im „Backbord“ war köstlich,

die



Preise adäquat, die Stimmung bestens. Dankbar waren wir für den immer auffrischenden Wind, da die Hitze immer noch ungebrochen war. Als wir Abends die Klimaanlage in Betrieb nehmen wollte, zeigte sich das der Landstrom relativ niedrig abgesichert war (6 Ampere), was für die Klimaanlage nicht reichte. Also kurz den Generator angeschmissen, das Schiff runter gekühlt und dann ab in die Koje. Am nächsten Morgen beschlossen wir einen beschaulichen Tag in Uekermünde zu verbringen. Unser nächstes Ziel war nicht fix geplant, wir hatten uns den Hafen in der Einfahrt zum Peenestrom vorgenommen, waren aber so zeitig da das wir beschlossen weiter zu fahren. Also durch den Peenestrom nach Norden durch die Moderort Rinne. Inzwischen gautschte sogar unsere Linssen bei dem Wind so das wir Rankwitz als Zielhafen auserkoren. Diese Entscheidung war exzellent, wir können den reizenden Hafen nur empfehlen. Neben zwei sehr guten Lokalen gibt es noch ein Fischladen mit köstlichen frischem Fisch und selbstgeräuchertem. Neben dem schönen Hafen und dem gesamten Ambiente stehen dann noch fünf sympathische Ferienhäuser direkt am Hafen. Ein schönes Beispiel für eine gelungene Hafenentwicklung. Die Fahrt ging weiter, über Wolgast in den Peenestrom. Der Eingang ist etwas Industrie lastig, was uns gefreut hat,



eine wunderschöne sehr gepflegte Marina gegenüber von Peenemünde. Ausflüge von hier lassen sich mit dem kleinen Fahrgastschiff durchführen. Ein Ausflug nach Wolgast zeigte eine mittelgroße Industriestadt mit den leider

weiter nach Norden wird es wieder landschaftlich sehr schön. Der Wind blies inzwischen mit Windstärke 8, alles Einheimischen beklagten sich, so viel Wind so viele Tage hintereinander hätten Sie noch nie erlebt. Kröslin war dann unser letzter Hafen,



im Osten nach wie vor bestehenden Probleme, erwähnt sei hier die Flucht der Jugend.

In Kröslin trafen unsere Mitreisende Bekannte die Sie seid vielen Jahren nicht mehr gesehen hatten, was zu einem netten, gemütlichen Plausch an Bord unter der Persenning bei Starkwind (um die 7 Bft. in den Böen) führte.

Da die Wettervorhersage immer noch Starkwindwarnung mitteilte, haben wir unser eigentliches Ziel Greifswald aufgeben müssen und mussten uns damit begnügen die Nase in die Ostsee gesteckt zu haben.

Wir kehrten um.

Bei strahlendem Sonnenschein aber immer noch heftigem Wind zogen wir nun nach Süden. Wie beabsichtigt sind wir dann etwas nördlich von



Stettin in den Dammschen See abgebogen um eine idyllische Landschaft

zu erleben. Es ist einmalig schön. wir haben uns Zeit gelassen und suchten dann gegen Abend einen Hafen der dieser Landschaft gerecht wurde. In der Marina HOM, am Südostende des Dammschen Sees fanden wir einen Traumplatz. Das uns ein sehr gut deutsch sprechender Pole der uns bei den Formalitäten half, empfing, war das eine, aber währenddessen kam eine wunderschön restaurierte Motoryacht und legte hinter uns an. Der Eigner war Pole, in diesem Hafen beheimatet und unglaublich Stolz (zu Recht) auf das von ihm restaurierte Schiff. Von dem auf der Mole stehenden rohgezimmerten Tisch wurden von unseren polnischen Gastgebern die Bänke weggeräumt und dafür bequeme Gartenstühle aufgestellt, damit wir es gemütlich hatten. Ein ausserordentlich nettes Zeichen für Gastfreundschaft.

Mit diesem Hafen will ich den Bericht beenden. Die Rückreise nach Zehdenick war unspektakulär. Wir trafen dort 4 Tage später wohlbehalten und voller neuer Eindrücke ein.

Doris und Dr. Lorenzo Guendel
Sabine und Prof. Wilhelm Aicher